

NICHT HIER UND NICHT DORT

Die wunderbar rätselhaften Bilder Brigitte Triebs

von Ingrid Runggaldier

Die Malerin Brigitte Trieb stellte ihre Bilder im letzten August im Ladinischen Kulturinstitut Micurà de Rü aus. Die Ausstellung trug den Titel „Chilò y nzaul d’ater“ – „Hier und anderswo“ und wurde von Katharina Moling kuratiert. Die Bilder Brigitte Triebs bestechen ob ihres ganz eigenen, besonderen Charakters: Sie zeigen Frauen in ihrer abwesenden Gegenwart, Frauen, die hier und doch anderswo sind, oder besser nicht ganz hier und nicht ganz dort, in einem Zustand, den die amerikanische Schriftstellerin Siri Hustvedt treffend beschreibt:

„Nicht hier, nicht dort. Mein Vater fragte mich einmal, ob ich wüsste, wo *yonder** ist. Ich sagte, meiner Ansicht nach sei *yonder* ein anderes Wort für „dort“. Er lächelte und sagte: „Nein, *yonder* ist zwischen hier und dort.“ Diese kleine Geschichte ist mir jahrelang als ein Beispiel für die Magie der Sprache in Erinnerung geblieben: Sie bestimmte einen neuen Raum – einen mittleren Bereich, nicht hier, nicht dort –, ein Ort, der für mich einfach nicht existiert hatte, bevor er einen Namen bekam. Während meines Vaters kurzer Erklärung und jedes Mal, wenn ich daran zurückdenke, erschien und erscheint vor meinem geistigen Auge eine Landschaft: Ich stehe auf der Kuppe eines kleinen Hügels, blicke hinunter in ein weites Tal mit einem einzelnen Baum, und jenseits davon liegt der Horizont, der sich als eine Reihe von niedrigen Bergen oder Hügeln abzeichnet. Dieses belanglose, aber brauchbare Bild kehrt jedes Mal wieder, wenn ich an *yonder* denke, eines jener wunderbaren Wörter, die, wie ich später erfuhr, von den Linguisten „Unstete“ genannt werden – Wörter, die anders sind als andere, weil sie vom Sprecher mit Bedeutung erfüllt werden und sich entsprechend bewegen. Linguistisch ausgedrückt bedeutet dies, dass man sich nie wirklich *yonder* befinden kann. Ist man bei dem Baum angekommen, wird *yonder* zum Hier und weicht immer weiter an den imaginären Horizont zurück. Wacklige Wörter ziehen mich an. Die Tatsache, dass *hier* und *dort*, je nachdem, wo ich bin, gleiten und sich verschieben, ist für mich irgendwie ergreifend, da sie sowohl die prekäre Beziehung zwischen Wörtern und Dingen als auch die wundersame Flexibilität der Sprache enthüllt.“ (Aus: *Nicht hier und nicht dort*, Siri Hustvedt, Essays Rowohlt, deutsch von Uli Aumüller, 2000 (Originalausgabe: *Yonder*, New York, 1998))

Die Sprache: Was die Sprache für Siri Hustvedt ist, ist die Malerei für Brigitte Trieb. In ihren Bildern bringt sie genau diesen Zustand, dieses Gefühl des Ausgesetztseins zwischen einem Hier und einem Dort zum Ausdruck: dieses „ein bisschen hier und ein bisschen dort zu sein“ oder noch besser „nicht hier und nicht dort und nicht anderswo zu sein“. Und es ist gerade diese Schwebeweise, dieses zwischen den Orten zu sein, das den Frauenfiguren Brigitte Triebs Raum zum Atmen gibt, Raum für eine Präsenz, die sie gänzlich ausfüllen.

Brigitte Triebs Frauen stehen oder sitzen, sie gehen oder laufen, es sind Frauen, die beobachten, betrachten oder sich betrachten lassen, Frauen, die denken und ihren Gedanken nachgehen, während ihre Körper hier sind, ist ihr Geist anderswo, weit weg von ihrem physischen Ort, aber vor allem weit weg von uns, in ihrer eigenen Welt, zu der sie allein Zugang haben. Gleichwohl spüren wir ihre Gegenwart, hören wir ihren Atem.

Bei ihrer Wahl der Motive, Kompositionen und Farbkombinationen geht Brigitte Trieb von einer optischen Begeisterung aus. Sie ist der Ausgangspunkt einer Idee, der Ausgangspunkt ihrer gesamten Arbeit und äußert sich in der Art ihrer Pinselführung, in ihrer Art mit Farbe umzugehen und Linien und Konturen zu zeichnen. Brigitte Trieb malt, was sie optisch interessiert.

INGRID RUNGGALDIER

FREIE PUBLIZISTIN

Ihre Vorbilder sind vielfältig, vor allem aber die Künstlerinnen des Zwanzigsten Jahrhunderts und der Gegenwart wie Paula Modersohn-Becker, Sonia Delaunay, Frida Kahlo, Tamara de Lempicka, Erika Klien, Sophie Taeuber-Arp, Greta Freist oder Adriana Czernin. Doch erinnern ihre Bilder auch an die klassische Renaissancemalerei. Und wieder: Durch gewisse Symbole und Zeichen, durch bestimmte Stoffmuster und eine spezielle Bekleidung verortet die Künstlerin ihre Figuren an einen bestimmten Platz, ein Hier, während ihr Blick, ihre Kontemplation, ihr Geist und ihre Gedanken an ein anderswo führen, sich *yonder* befinden, zwischen hier und dort.

Brigitte Trieb's Umgang mit der Farbe und die Art und Weise, wie sie das Dreidimensionale in das Zweidimensionale übersetzt, verleiht ihren Bildern eine gewisse Plakativität, oft erinnern sie sogar an Werbeplakate. Die Gemälde scheinen einfach, obschon sie nicht einfach sind. Meist ist ihnen ein spezifischer Charakter eigen, eine ganz besondere Atmosphäre, beispielsweise ein ironischer oder witziger Charakter, ein Ausdruck des Humors, aber auch eine melancholische, befremdliche oder befremdende Atmosphäre. Humor und Ironie blitzen häufig aus Brigitte Trieb's inszenierten Welten: Ihre Frauen sind Zeuginnen eines Geschehens, doch sie behalten das Gesehene für sich und lassen sie uns ratend betrachten. Tatsächlich gibt uns die Künstlerin keine Antworten, sondern stellt Fragen. Immer jedoch stellt sie ihre Frauen auch als Protagonistinnen dar, als Akteurinnen eines stattgefundenen oder stattfindenden Ereignisses.

Sie lässt ihnen den ganzen Raum, den sie zum freien Atmen brauchen, und verleiht ihnen so Größe und Würde, sie macht sie einzigartig und universell, gibt ihnen ein Hier und ein Dort oder ein *yonder*, ein nicht hier und nicht dort oder anderswo. Das ist, was die Brigitte Trieb's Farben- und Formsprache ausmacht.

Brigitte Trieb wurde 1965 in Weiz in der Steiermark geboren. Nach dem Besuch der Hochschule für künstlerische Gestaltung in Linz und der Akademie für Bildende Künste in Wien zeigte sie ihre Bilder seit 1984 in verschiedenen Ausstellungen, vor allem in Österreich, aber auch in Italien und Bulgarien. Auch in Südtirol wurden ihre Arbeiten bereits mehrfach gezeigt, unter anderem im Jahr 2000 in der alten Grundschule von St. Vigil in Enneberg, 2001 im Ladinischen Institut Micurà de Rü in St. Martin in Thurn und 2002 im Museum Ladin Ciastel de Tor. 1988 wurde ihr der Theodor-Körner-Preis verliehen. Brigitte Trieb lebt und arbeitet zwischen Wien und St. Vigil in Enneberg. Sie ist mit dem Künstler Giovanni Rindler verheiratet. Sie haben eine erwachsene Tochter.

*Englisch: da drüben, da hinten, da unten, A. d. Ü.